



© Photo by James Cicitira on Unsplash

BROT UND SPIELE

Sport als Schauspiel der Emotionen oder als Spielball der Macht?

Welche Rolle spielen Sportevents, insbesondere Großevents wie beispielweise die Olympischen Spiele oder die Fußballweltmeisterschaft, bei der Inszenierung politischer Größen und vor allem bei der Durchsetzung politischer Interessen? Werden sie als Ablenkung und Glorifizierung von einer Lage der Nation genutzt, die es nicht gibt? Als Inszenierung der „Schönen Neuen Welt“ – eine heile Welt an der Oberfläche, die begeistert, wobei es unter der Oberfläche brodelt?

Schon in den Klassikern der literarischen Diktaturvisionen wie Aldous Huxleys ‚Schöne Neue Welt‘ und George Orwells ‚1984‘ bedienten sich die MachthaberInnen nicht zuletzt des Entertainments, um das Volk zahm und ungefährlich zu halten. Dabei ist die Kritik, dass dies lediglich ein Format einer vermeintlichen Beschäftigungstherapie sei, um BürgerInnen ruhig zustellen, nicht allein auf Sportereignisse beschränkt. Sie trifft auch andere Formate zu, wie beispielsweise den zivilgesellschaftlichen Dialog mit den Staatsapparaten, den Civil 20-Prozess, der schon so manches Mal als „Partizitainment“ bezeichnet wurde – eine Fusion aus Partizipation und Entertainment. Ganz nach dem Motto: „Danke für das Gespräch, aber ansonsten business as usual“.

Doch warum werden insbesondere sportliche Großereignisse unter Generalverdacht gestellt, eine reine Propagandaveranstaltung der politischen Eliten des Gastgeberlandes und der internationalen Institutionen wie dem Weltfußballverband FIFA zu sein? Der Vorwurf ist nicht ganz neu, sondern vielmehr nun fast 2.000 Jahre alt. „Ängstlich“ und „unpolitisch“ sei das römische Volk geworden, klagte seinerzeit der Dichter Juvenal. Seiner Auffassung nach interessiere es sich nur noch für „Brot und Spiele“. Und somit habe der Machthaber selbst „leichtes Spiel“, sie in Schach zu halten, indem er mit Massenevents wie den Gladiatorenkämpfen die vermeintlich niederen Instinkte der Massen bediente und sie somit ruhigstelle.

Ist es heutzutage nicht etwas naiv, von einer direkten Ruhigstellung im

Sinne von Brot und Spiele auszugehen? Immerhin leben wir trotz aller Repression in manchen Ländern in einer diversen Mediengesellschaft mit verschiedensten Zugängen. Die Informationen sind so breit aufgestellt wie nie zuvor. Und trotzdem verändert die Festivität den Charakter der Berichterstattung ebenso wie den Fokus. Doch wird es in Zukunft immer schwerer werden, den Charakter dieser Berichterstattung in eine gewisse Richtung zu dominieren.

Hört mir überhaupt jemand zu?

Der Kampf um die Kommunikationsmittel währt schon lang: Privatisierungstendenzen, staatliche Zensur, „das Internet ist manipuliert und der Fernseher lügt sowieso“ ... Es werden auch im Jahr 2048 Informationen ihren Weg finden – wer sucht, der findet. Doch viel interessanter ist die Vision, ob ein einfaches sportliches Großereignis noch die Kraft entwickeln kann, Tausende von Menschen zu fesseln und gegebenenfalls abzulenken oder gar ruhigzustellen. Schon in 2018 sind wir als sozusagen „Nebenprodukt“ des

Raubtierkapitalismus einer Vielzahl von Reizen ausgesetzt und alles ist mehr oder weniger auf Knopfdruck verfügbar – es wird immer schwerer, die Menschen überhaupt für längere Zeit zu fesseln, und gleich recht auch noch alle an einen Kanal. Die Individualisierung der Gesellschaft wird bis 2048 vermutlich noch deutlich weiter vorangeschritten sein. Wahrscheinlich sehen wir dann alle unser individualisiertes Unterhaltungsprogramm vor unserem digitalen inneren Auge. Ein Auge widmet sich dann vielleicht noch der Fußballweltmeisterschaft, aber das andere spielt sicher ein Ego-Shooter-Videospiel oder hackt sich in den Twitter-Nachfolger Switch rein.

Propagandamaschinerie oder Völkerverständigung? Coubertin, der vermeintliche Wiederbegründer der Olympischen Spiele der Neuzeit, wollte seinerzeit, dass die Olympischen Spiele unpolitisch und für jede Nation frei zugänglich wären. Um einem Missbrauch der Spiele für die politischen Ziele des jeweiligen Gastlandes vorzubeugen, erlaubte er diesem lediglich, die Spiele in Form des Zeremoniells zu eröffnen: „Ich erkläre hiermit die Olympischen Spiele für eröffnet.“ – bekannt und dennoch interessant. Denn trotz dieses Versuchs wurden nicht zuletzt die Olympischen Spiele immer wieder für politische Zwecke benutzt, und ganz nebenbei sind sportliche Großevents natürlich ein gigantischer Wirtschaftsfaktor, der nicht nur bei den politischen Eliten Begehrlichkeiten weckt.

Gern zitiertes schauriges Beispiel sind die Sommerspiele 1936 in Berlin. Die NationalsozialistInnen nutzten diese Gelegenheit, um ihr Regime in der internationalen Öffentlichkeit in ein besseres Licht zu rücken. Durch die Inszenierung eines vermeintlich toleranten Wettbewerbs sollte der Welt ein friedliches und offenes Deutschland präsentiert werden. Doch dabei ging es nicht zuletzt um die Platzierung einer zerstörerischen Ideologie, außerdem wurde im Schatten der Spiele zugleich der Bau des unweit von Berlin gelegenen Konzentrationslagers Sachsenhausen vorangetrieben. Die sportbegeisterten BesucherInnen ließen sich indes von den Spielen berauschen: Bei der Eröffnung zog der 240 Meter lange Zeppelin Hindenburg die olympische Flagge über die Zuschauerränge

und 20.000 Friedenstauben stiegen in den Himmel. Glanz und Grusel in einer nicht seltenen Kombination.

Rote Karte für Russland?

Bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi 2014 wollte der Gastgeber Russland sich gerne erstmals auf dem internationalen Parkett als modern und weltoffen präsentieren. So wurde vordergründig das Spektakel auf Hochglanz poliert, hintenrum aber verschlechterte sich die Situation der eigenen Bevölkerung in Bezug auf grundlegende BürgerInnen- und Menschenrechte eher. So wurde beispielsweise die Diskriminierung sexueller Minderheiten durch neu eingeführte Gesetze verstärkt. Kritische JournalistInnen und Nichtregierungsorganisationen kämpften mit Behinderungen ihrer Arbeit. ArbeitsmigrantInnen, die nicht zuletzt die Olympia-Anlagen errichtet hatten, erfuhren Ausbeutung, und ansässige Menschen wurden ohne entsprechende Entschädigung für den Bau der Anlagen verdrängt. Auch nach dem Ende der Fußballweltmeisterschaften in 2018 bleibt die politische Gesamtwetterlage in Russland düster. Protest war kaum möglich – in allen WM-Städten herrschte Demonstrationsverbot. Und so verwundert es kaum, dass viele Menschen auch weiterhin mit einer Verschärfung des ohnehin harschen Vorgehens gegen RegierungskritikerInnen rechnen.

Sport: zwar inhaltsfreies Drama, doch niemals machtfrei!

Und auch die Strukturen im Sport werden sich weiter verändern: Der Profisport kann durchaus Spiegel gesellschaftlicher Debatten sein und Grundsteine für eine Gesellschaft von morgen legen. So werden ab 2019 im Profi-Surfsport gleiche Preisgelder an weibliche wie männliche SportlerInnen ausgezahlt. Ein weiterer Schritt im gesellschaftlichen Diskurs um gleiche Bezahlung zwischen Frauen und Männern, der sich fortsetzen wird.

In Zukunft geht es eben nicht mehr nur um die Kritik an den sportlichen Großveranstaltungen selbst, sondern sie werden für gut inszenierte Politikampagnen durch die Zivilgesellschaft genutzt. So werden Themen miteinander in Verbindung gebracht, die weit über das Ereignis als solches hinausgehen. Beispielsweise die internationale Vernetzung der Arbei-

terInnen, die am Stadionbau der Großevents beteiligt sind. Diese leiden traditionell unter sehr schlechten Arbeitsbedingungen, auch Todesfälle sind nicht selten. Und eben hier führt eine vermehrte, fortführende Aufmerksamkeit zu einer tatsächlichen Verbesserung ihrer Situation. Wenn also zu jedem Großereignis das Thema wieder auf die Agenda gehoben wird, können nicht nur internationale Bezüge hergestellt, sondern auch grundsätzliche Probleme angegangen werden – wie eben systematische Menschenrechtsverletzungen. Zivilgesellschaftliche Bewegungen müssen also weiter bewusst die gesetzten Ereignisse von Sportevents oder Ähnlichem nutzen, um ihre eigene Geschichte zu erzählen.

Nicht alles ist Gold, was glänzt

Und doch zeigt die Erfahrung in Ländern wie Russland, aber auch beispielsweise Brasilien, dass Megaevents gleichzeitig der ansässigen Zivilgesellschaft als Momentum dienen, sich weiter zu organisieren, um auf Missstände aufmerksam zu machen, auf sich ändernde rechtliche Ausgangslagen für gesellschaftliche Minderheiten und vieles mehr: zur Bekämpfung von Armut und Bildungsnotstand oder der Verbesserung der medizinischen Versorgung und des öffentlichen Transportsystems. Diese Erkenntnis ist gesetzt und so wird sich in der „Schönen Neuen Welt“ in 2048 dieser Trend aller Voraussicht nach noch weiter zuspitzen – einerseits massive Manipulation und Kapitalspektakel, andererseits gezielte Vernetzung der Zivilgesellschaft, klare Artikulation über die Problemlage und gut inszenierte Nutzung der internationalen Aufmerksamkeit betroffener Gruppen und Regionen, die sonst nicht so sehr im Fokus stehen. Längst gilt nicht mehr die alleinige Deutungshoheit des Gastgeberlandes, sondern zivilgesellschaftliche Bewegungen gestalten mit, worum es bei den Großevents geht. Die Weichen für 2048 sind gestellt – lasst die Spiele beginnen!



Nelly Grotefendt

Die Autorin ist Referentin für Politik, Weltwirtschaft und Handelspolitik beim Forum Umwelt und Entwicklung.



3 / 2018

Rundbrief

Forum Umwelt & Entwicklung

RUNDBRIEF-SPEZIAL
zur Zukunftskonferenz
Schöne Neue Welt

Schöne Neue Welt 2048

Die Welt in 30 Jahren: flexibel, digital,
kosmopolitisch, aber leider nicht nachhaltig